

LES **NOUVELLES** DE L'AGRICULTURE

#11

öDW | Veröffentlichungen

ALLE INFORMATIONEN

Landwirtschaft

RINDFLEISCH IM FOKUS

Zu Anfang dieses Leitartikels möchte ich Ihnen DANKE sagen. Ein Dankeschön für all' die Arbeit, die bedingt durch das Covid-19, in diesen schwierigen Zeiten geleistet worden ist. Mein Dank gilt Ihnen allen, die ihre Tätigkeiten unter oftmals unterschiedlichen, schwierigeren oder destabilisierenden Bedingungen fortgesetzt haben.

Das Coronavirus hat uns in unserem Alltag, in unserem Sozial- und Familienleben und mitten in unserem Dasein getroffen. Trotz all' dieser tiefgreifenden Veränderungen hat unsere Lebensmittelsicherheit durch Ihre Arbeit sichergestellt werden können. Ich danke Ihnen dafür.

Doch mit der Gesundheitskrise haben wir feststellen können, dass manche Zahlenangaben für unsere Landwirtschaft förderlich sind. Allgemein ist zu ersehen, dass kurze Vertriebswege bevorzugt werden. Wir können uns freuen, müssen den Austausch fördern und das Vertrauen zwischen Verbrauchern und Erzeugern stärken.

Regionale Produkte zu bevorzugen hat nichts mit Modephänomen zu tun. Die Sache ist eine grundlegende, zum einen für unsere wirtschaftliche Entwicklung, für die Unterstützung unserer hochwertigen Landwirtschaft und für die Umwelt- und Klimaforderungen.

Ich glaube dennoch fest an die wechselseitige Ergänzungsfähigkeit der Modelle. Wir müssen für unseren regionalen Konsum und den Export produzieren. Der Selbstversorgungsgrad von Rindfleisch, der in der Wallonie bei 145 % liegt, ist ein schönes Beispiel dafür.

Es ist vorrangig den wallonischen Marktbeteiligten eine Position an Leitmärkten zu erleichtern und dabei das Fachwissen von Fachleuten und die Qualität von wallonischem Fleisch zu nutzen.

Diese neue Ausgabe von Les Nouvelles de l'Agriculture zeichnet die Lage des Rindfleischsektors auf. Dieser Produktionszweig, so viel wissen wir, wird mit vielen Herausforderungen konfrontiert.

Ich bin mir der Schwierigkeiten, die in der konventionellen und ökologisch kontrollierten Landwirtschaft auftreten, absolut bewusst. Aus diesem Grund arbeiten wir zusammen mit vielen Akteuren und Organisationen sowie auf mehreren Tätigkeitsfeldern, damit der Sektor nach seinem wahren Wert anerkannt wird und seine Aufgabe als Lebensmittelgarant geschätzt wird. Glauben Sie mir, wenn ich sage, dass ich die Weiterentwicklung des Produktionszweigs sehr aufmerksam verfolge und für Züchter weiterhin ein offenes Ohr habe.

Les Nouvelles de l'Agriculture wirft ein Schlaglicht auf die unterschiedlichen Ansätze im Sektor. Diese Ausgabe berichtet über Diskussionen, Entwürfe und zukünftige Projekte, damit dieser Produktionszweig sich entwickelt, indem er wirtschaftliche Vorhaben sowie gesellschaftliche Umweltforderungen kombiniert. Auch werden Sie begeisternde Berichte aus unserer schönen Region entdecken.

Ich wünsche Ihnen angenehme Lektüre.

Willy Borsus

Wallonischer Landwirtschaftsminister

LES NOUVELLES DE L'AGRICULTURE

Ausgabe Nr. 11 – 1. Halbjahr 2020

Les Editions du SPW

Halbjährliches Informationsblatt der
Landwirtschaft
Herausgeber: ÖDW Landwirtschaft –
DFA (CREA)
Îlot St Luc
Chaussée de Louvain 14
5000 NAMUR
Tel. 081 64 94 11



<http://agriculture.wallonie.be>

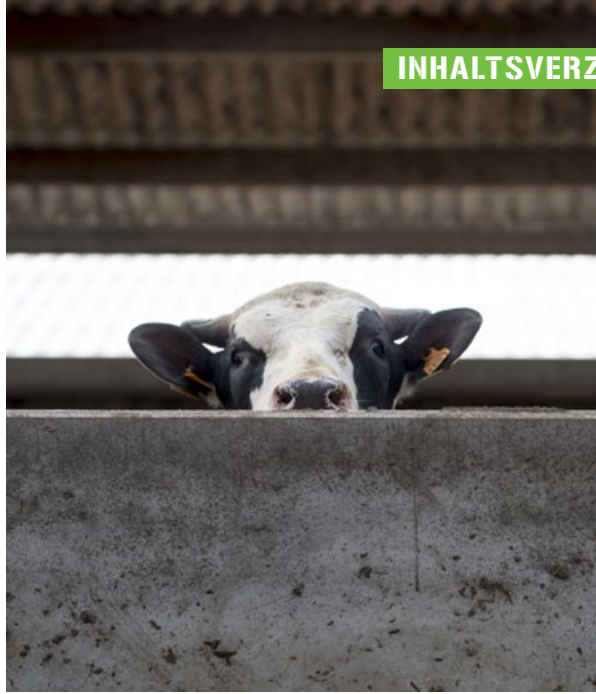
Das vorliegende Dokument dient zu
Informationszwecken und möchte
der Anwendung der diesbezüglichen
Gesetzgebung keineswegs vorgreifen.

Verantwortlicher Herausgeber:
Bénédicte Heindrichs,
Generaldirektorin

Fotos: Jean-Louis Wertz

Grafische Gestaltung und Auflage:
Twogether

Deutsche Übersetzung: Irmgard Drese



RINDFLEISCH IM FOKUS

S. 4-7

FÜR NATURA 2000 IST DIE WALLONISCHE VIEHZUCHT EIN KERNTHEMA

S. 8-9

DIE DIREKTION AGRARPOLITIK, GRUNDLAGE DER BEZIEHUNGEN ZUR EU

S. 10-11

10 VORSCHLÄGE DES ERZEUGERKOLLEGIUMS BEVOR ZUR TAT GESCHRITTEN WIRD

S. 12

WEITHIN VERBREITETE ANSICHTEN ZU ROTEEM FLEISCH VON WIEDERKÄUERN

S. 13

DIE VON DER WALLONIE GEFÖRDERTE DIVERSIFIZIERUNG MACHT DIE BETRIEBE BESTÄNDIGER

S. 14-15

FERMES EN VIE: DIE FEHLENDE ETAPPE ZWISCHEN BAUERNHOF UND VERBRAUCHER

S. 16

FÜR DIE HOFMETZGEREI MARTIN WIRD EIN LANGER WEG IN KAUF GENOMMEN

S. 17

BIO-LANDWIRTSCHAFT: ZAHLEN UND ANFORDERUNGEN

S. 18

ZEITPLAN 2. HALBJAHR 2020

S. 19

n° vert 1718 – www.wallonie.be



RINDFLEISCH IM FOKUS

„Eine regionale, rentable Produktion, die den Erwartungen der Gesellschaft entspricht,“. Wenn die Kommission Produktionszweig „Rindfleisch“ des Erzeugerkollegiums diese Worte als Einleitung zu ihrem strategischen Entwicklungsplan 2030 verwendet, hat sie (fast) alles gesagt. Damit hat sie die aktuellen Anforderungen eines der traditionsreichsten, landwirtschaftlichen Betriebszweige der Wallonie zusammengefasst.



Dieser strategische Plan Walloniens zum „Rindfleisch“, der im Jahr 2019 zum Abschluss gebracht worden ist, ist den Politikern vorgelegt worden, die im Herbst 2019 das Landwirtschaftsministerium nacheinander leiteten. Das Ziel lag darin den Beteiligten und Entscheidungsträgern die Bedeutung dieses Produktionszweigs (wieder) bewusst zu machen, während die neuen gesellschaftlichen Sichtweisen ihn dazu zwingen sich erneut in Frage zu stellen. „Entwicklungen der Lebensweise bringen seitens der Verbraucher neue Erwartungen mit sich; die Sorgen um Umwelt und Gesundheit sind in unseren Köpfen immer präsenter; und schließlich haben die unterschiedlichen Gesundheitskrisen das Vertrauen gewisser Familien und Haushalte erschüttert,“, fassen die Autoren des strategischen Plans zusammen. „Die Nachfrage des Verbrauchers befindet sich somit im tiefgreifenden Wandel und die Erwartung tendiert verstärkt zu einem regionalen Angebot schmackhafter, gesunder, sicherer und nachhaltiger Erzeugnisse“. Ist das möglich? Möglich! Bestandsaufnahme der Produktionskette.

DIE PRODUKTION

Der Wert der Rinderproduktion in Belgien nähert sich den 1.100 Millionen € (1,1 Milliarde). Diese unter den Regionen des Landes ungleichmäßig verteilte Produktion (ungefähr 33 % des Wertes in der Wallonie und 66 % in Flandern), die sich im Laufe der intensiveren Bewirtschaftung in der Landwirtschaft am Ende des Zweiten Weltkriegs „spezialisiert“ haben. Traditionell gesehen sind wir Wallonen die Region der Geburtshelfer-Betriebe, die sich auf die Zucht von Kälbern, Färsen, Jungbullen und Milchkühen spezialisiert haben. Der Tradition gemäß ist Flandern die Region der „Mastbetriebe“, die aus mageren, wallonischen Tieren und Reformkühen „fette“



Tiere machen, die in die Fleischproduktion gehen können. Trotz der Versuche, die in den Jahren 1990 unternommen worden sind, um dieses Modell etwas zu ändern, dürften die von der EU unterstützten Pläne es der Wallonie ermöglichen in Zusammenhang mit der Mast, die in den Traditionen verankert bleibt, einen größeren Anteil am Mehrwert zu haben. In der Wallonie gibt es einige zig spezialisierte Mastbetriebe, während nur 30 % der Zuchtbetriebe die beiden Tätigkeiten gleichzeitig durchführen. Da dem so ist, hängt diese Situation eng und logischerweise mit dem Landstrich zusammen. Die wallonische Produktion, insbesondere die Produktion, die im Süden dieses Gebietes ansässig ist, ist mit dem direkten und indirekten Konsum von Grünflächen und einer Produktionsmethode, die das Tierwohl und die Umwelt respektiert, eng verbunden.

WENIGER BETRIEBE, GRÖßERE AUFZUCHTBETRIEBE

Derzeit gibt es (im Jahr 2019) 7.830 Rinderhalter (einschließlich Mastzucht, Milchzucht und Mischbetriebe). Bezieht man sich auf die letzte zehnjährige Zählung, die im Jahr 2010 stattfand, ist die Zahl der Rinderhalter zwischen 2010 und 2019 im Durchschnitt um 3,13 % jährlich gesunken. Seit 1990 beträgt die Anzahl Halter praktisch noch ein Drittel. Im Gegensatz dazu steigt die Anzahl Einheiten je Betrieb, der Rinder



hält, fast konstant, und kommt während desselben Zeitraums im Durchschnitt von 67 auf 140 Tiere. Dieser Durchschnitt erreicht außerdem in der Provinz Luxembourg, der Weideregion schlechthin, mit 168 Einheiten seinen Höchststand.

BIOSEKTOR SCHLECHT GENUTZT

Der Produktionszweig hat neben den Zahlen seine Struktur stark geändert. Sicherlich bleibt das Blanc-Bleu-Belge-Rind führend im Sektor, aber andere Rassen, so die Blonde d'Aquitaine, Limousine, Charolaise, Angus, Salers usw., sind nach und nach auf Grünflächen erschienen. Es sind widerstandsfähigere Rassen, die eher allein abkalben. Sie eignen sich auch eher dazu in Bio-Produktionszweige eingegliedert zu werden.

KONSUM

Damit dies klar ist, die Belgier essen weniger Fleisch. Weniger Schweine-, Geflügel-, Lammfleisch, weniger Kaninchen- und Pferdefleisch und natürlich weniger Rindfleisch. Viel weniger Rindfleisch? Die Angaben sollten relativiert werden. In Belgien sind zwischen 2006 und 2016 die am wenigsten verzehrten Fleischsorten (Lamm, Ziege, Pferd, usw.) im Warenkorb der Hausfrau am meisten zurückgegangen (- 40 % etwa). Umgekehrt spürt man diesen Rückschlag bei dem am meisten verzehrten Schweinefleisch am wenigsten. Hier ist ein Rückgang von - 6 % zu verzeichnen. Von den beiden Fleischsorten verzeichnet Rindfleisch einen langsamen Rückgang. Die Versorgungsbilanzen von Statbel (belgisches Institut für statistische

Angaben) verzeichnen im Jahr 2006 19,13 kg/Einwohner, im Jahr 2016 14,68 kg/Einwohner und für das Jahr 2018 einen leichten Anstieg auf 14,75 kg/Einwohner. Das Rindfleisch auf dem Teller des Verbrauchers ist um etwa ein Viertel zurückgegangen. Ein Trend, der die Preise sicher nicht nach oben bewegen wird. Die Züchter haben ihre Mühe mit Rinderzucht, die allein und auf traditionelle Weise praktiziert wird, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Laut einer Rentabilitätsberechnung aus dem Jahre 2018 ermöglicht jedes Kilo Fleisch (Lebendgewicht) es den Landwirten ein Entgelt von 53 Eurocent zu erzielen. Experten schätzen, dass wenn man einen Stundenlohn von 11 € erzielen möchte, man je Kilo 30 Eurocent hinzufügen müsste, das entspricht etwa + 55 %.



PRODUKTION IN ZAHLEN

1.096.000

In der Wallonie gab es im Jahr 2019 1.096.000 Rindereinheiten. Abgesehen von einer Hausse zwischen den Jahren 2012 und 2014 – setzten die Erzeuger auf das Ende der Milchquoten. Diese Zahl sinkt jedoch ständig. Zwischen 1990 und 2016 gab es einen Rückgang um 23,3 %, allerdings mit einer Abweichung zugunsten der Regionen, wo die Fleischproduktion bedeutend ist, die Ardennen, die Weidegegend (Fagne), das Gebiet Famenne und das Juragebiet.

14,75

Im Jahr 2018 liegt der jährliche Rind- und Kalbfleischkonsum pro Belgier bei 14,75 kg. Der Verkauf an die Verbraucher erfolgt im Wesentlichen in Supermärkten (66 % des Marktes), traditionellen Metzgereien (28 %) und anderen Vertriebswegen (6 %), so der Verkauf ab Hofladen und auf den Märkten.

242.160

Im Jahr 2019 zählte man ungefähr 242.160 Mutterkühe, die auf 6.233 landwirtschaftliche Betriebe verteilt sind.

215.000

Die Wallonie verfügt auf ihrem Hoheitsgebiet über 15 Schlachthöfe (Flandern hat deren 25), wo 215.000 Rinder jährlich geschlachtet werden. Diese letzte Angabe ist im Vergleich zum Jahr 2016 um 15 % gestiegen, während der Viehbestand zurückgeht, was darauf hindeuten könnte, dass die geschlachteten Rinder nicht alle „wallonisch“ sind (sie sind teilweise von Flandern und/oder aus Nachbarländern importiert worden). Zudem konzentriert sich dieser Anstieg des Schlachtvolumens hauptsächlich auf Kühe und Kälber.

„FÜR NATURA 2000 IST DIE WALLONISCHE VIEHZUCHT EIN KERNTHEMA“

Christian Mulders stellt bei den Beihilfen im Hinblick auf die Einhaltung von Umweltauflagen, Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen, der Anwendung von Natura 2000 usw. innerhalb der Integrationseinheit Landwirtschaft-Umwelt der Abteilung Umwelt und Wasser, eine Verbindung her zwischen den Verordnungen und den fachlichen Durchführungsbestimmungen. Gespräch.



NATURA 2000 HAT SCHON FÜR VIEL GESPRÄCHSSTOFF GESORGT. WIE BEWEGT SICH DIE EU-POLITIK AUF DEM GEBIET DER VIEHZUCHT?

Um es kurz zu machen, ich würde sagen Natura 2000 ist für die wallonische Viehzucht kein Kernthema, sondern die wallonische Viehzucht ist ein Kernthema für Natura 2000. In der Wallonie zählt man annähernd 28.000 Hektar Grünflächen, die in Natura 2000-Gebieten liegen. Diese 28.000 Hektar setzen sich zusammen aus 16.000 ha, Typ ME5 (prioritäre, offene Lebensräume), die man zum Beispiel nicht bestellen darf, und 12.000 Hektar, für die tatsächliche Auflagen bestehen, weil es Lebensräume schütz-würdiger Arten sind. Dies macht somit weniger als 2 % der wallonischen Agrarflächen und weniger als 4 % der Grünflächen selbst aus, selbst wenn manche Landwirte regional stark betroffen sind.

SIE SPRACHEN VON EINER FÜR NATURA 2000 WICHTIGEN HERAUSFORDERUNG, WARUM?

Genau für diese 12.000 Hektar ist der Druck groß, viel größer als für den Wald, für den es viel längere Zyklen gibt und der weniger intensiv bewirtschaftet wird. Jedes Jahr ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass die landwirtschaftlichen Parzellen früh gemäht, gedüngt, mit Pflanzenschutzmitteln behandelt oder gepflügt werden. Die Anforderungen sind auch hoch im Verhältnis zu den am stärksten bedrohten Natura 2000-Lebensräumen, bei denen es sich um offene Lebensräume mit landwirtschaftlichem Charakter, insbesondere die berühmten mageren Mähwiesen handelt.

Der Grund aus dem die Auflagen auf dieser 12.000 Hektar großen Fläche auf die zwingenden Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen „naturnahes Grünland“, oder „MB2“ abfärben, liegt in dem Verbot vor dem 15. Juni zu mähen, dem Gebot 5 % des Grundstücks nicht zu mähen, um Schutzzonen zu schaffen, dem Verbot



©Natagriwal

Mineraldünger auszubringen und dem Gebot organische Düngemittel erst nach der Mahd auszubringen.

MIT AUSGLEICHSAUHLUNGEN IN AUSSICHT?

Selbstverständlich liegt die Entschädigung hier bei 440 € je ha jährlich. In diesem Fall jedoch zahlt die Wallonische Region logischerweise nicht mehr die entsprechende Agrarumweltmaßnahme (MB2, 200 € je Hektar jährlich) oder spezifische Beihilfen für Biolandwirte, weil es sich bei den Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen um freiwillige Maßnahmen handelt. Diese Zahlung ist günstiger als die beiden anderen Beihilfen zu kumulieren.

Man sollte in diesem Fall jedoch darauf hinweisen, dass den Betriebsleitern weitere Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen offen stehen und insbesondere die Maßnahme „Grünflächen von hohem biologischem Wert“ (MC4), denn dieses Lastenheft ist strenger als die Natura 2000-Auflagen. Dieser Zusatz kann bis zu 250 € betragen, für einen beachtlichen Gesamtbetrag in Höhe von 690 € je ha jährlich. In diesem Stadium gibt es eine gute Nachricht, denn die Hälfte dieser 12.000 Hektar, die es zu schützen gilt, wird für diese Agrarumweltmaßnahme „Grünflächen von hohem biologischem Wert“ verwendet, und den Landwirten steht es frei dies zu tun. Unsere Hoffnung ist, dass die andere Hälfte dieses Konzept rasch übernimmt.

GIBT ES ANDERE FÖRDERMASSNAHMEN FÜR GRÜNLAND?

Neben den Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen „naturnahes Grünland“ und „Grünflächen von hohem biologischem Wert“, können Betriebsleiter drei weitere Maßnahmen in Anspruch nehmen. Zuerst ist da die Beihilfe für Landschaftselemente, wie z. B. Hecken, Bäume und Tümpel, die in Naturräumen mit hoher

Biodiversität eine hohe Dichte aufweisen. Die klassische Beihilfe für Biolandwirte mit 200 € je Hektar jährlich wäre noch zu nennen (wird ab dem 60. Hektar auf 120 € heruntergesetzt). Zuletzt sollte man bei den Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen MB9 nicht vergessen, welche die Futtermittelselbstversorgung fördert.

WAS HEISST DAS?

Dies ist eine sehr wichtige Maßnahme, die alle Grünflächen des Betriebes betrifft, insofern der Landwirt sich dazu verpflichtet eine relativ geringe Viehbesatzstärke beizubehalten: 60 Euro/Hektar unter 1,8 GVE und 120 € unterhalb von 1,4 GVE je Hektar.

WIR KOMMEN SODANN ZU DER BODENGEBUNDENEN LANDWIRTSCHAFT UND DER „GRÜNLANDPRÄMIE“

Man muss den aktuellen wirtschaftlichen Kontext des Zuchtsektors gut verstehen. Eine Analyse der Buchführungen zeigt, dass der wallonische Zuchtsektor strukturbedingt sich seit mehr als zwei Jahrzehnten in einer eher ungünstigen Wirtschaftslage befindet. Viele Tiere kosten in der Produktion mehr als sie einbringen, weil die Produktionskosten höher sind als die Einnahmen, die man mit den Produkten dieser Tiere erzielt. Indem man die Besatzstärke je Hektar begrenzt, ergreift man nicht nur eine vorteilhafte Maßnahme für die Umwelt, sondern fördert zudem die Selbstversorgung des Betriebs mit Futter- und Düngemitteln. Man schätzt, dass diese Selbstversorgung, bei der es sich in Bezug auf das zunehmend variable Klima auch um eine wirkliche Ersparnis und Garantie handelt, die Rentabilität stärkt und zu einem gesünderen Markt beiträgt. Heute ist dieser Weg für jeden sechsten Hektar Grünfläche eingeschlagen worden - eine gute Nachricht! Diese Futtermittelselbstversorgung und die Beihilfe für Biolandwirte zusammen genommen bringen einen Betrag an Beihilfen hervor, der von der Wirtschaft und Umwelt her betrachtet ein flexibleres Modell hervorbringen könnte.

DIE DIREKTION AGRARPOLITIK, GRUNDLAGE DER BEZIEHUNGEN ZUR EU

Die Direktion Agrarpolitik verhandelt die Gemeinsame Agrarpolitik diskret, aber entschlossen, legt Vorschläge vor und verfolgt ihre Umsetzung in der Wallonie. Sie ist die Verbindung zwischen den Einrichtungen der Europäischen Union und den Abteilungen des ÖDW Landwirtschaft, Naturschätze und Umwelt, welche die Direkten Beihilfen an die Landwirte bearbeiten. Die Unterstützung der Rindfleischproduktion gehört selbstverständlich zu ihren Dossiers. **Vincent Daumerie** leitet den Dienst. Er arbeitet mit seinen Kollegen insbesondere an drei Kernthemen.



1 TRANSPARENZ DER MÄRKTE

Nichts ist schwieriger als auf regionaler Ebene den Preis eines Viehs nach Lebendgewicht zu verhandeln, wenn die unterschiedlichen Elemente des Preises auf dem internationalen Markt nicht klar sind. Aus diesem Grund teilt die Direktion in Zusammenarbeit mit ihrem flämischen Gegenstück der EU-Kommission allwöchentlich die belgischen Preise der Agrarsektoren mit und überträgt letztgenannten die Wirtschaftsdaten, die für das Management ihrer Produktion zutreffend sind. Diskussionen auf EU-Ebene mit den Mitgliedstaaten laufen, denn man möchte die Transparenz der Märkte insbesondere in der Rindfleischproduktion verbessern. „Dies macht es den Züchtern möglich sich einen besseren Überblick über die Preise zu verschaffen, die den anderen Erzeugern von den Händlern gezahlt werden“, sagt der Direktor Vincent Daumerie. „Verfügt man über gute Kenntnisse des realen Handelsverkehrs auf dem Markt, steigert man die Transparenz der Preise. Für die Zukunft dieses Produktionszweigs ist das immens wichtig“.

2 DIE VERKAUFSFÖRDERUNG VON RINDFLEISCH BEIM EXPORT

Diese Geschäfte sind die Antwort auf eine der Anfragen des Erzeugerkollegiums, wobei es um Werbemaßnahmen für wichtige Exportgeschäfte geht. „Die Wallonie ist in diesem Sektor in der Tat Selbstversorgend, auch suchen wir die Hilfe Europas zur Unterstützung von Werbekampagnen unserer Produktionen, insbesondere in den Ländern des Mittleren Ostens“, da die Produktionsbedingungen der lokalen Nachfrage entsprechen.

3 DER STRATEGISCHE PLAN DER NEUEN GAP

Es ist sehr wichtig die Gemeinsame Agrarpolitik in Zusammenhang mit den Forderungen und Bedürfnissen Belgiens zu verhandeln. In der Wallonie setzt die Direktion Agrarpolitik sich unermüdlich dafür ein. Man verspricht uns - frühestens im Jahr 2022 - eine neue viel grünere GAP, um die nachhaltige Landwirtschaft zu unterstützen. „Wir müssen einen strategischen Plan ausarbeiten, der für die beiden Säulen der GAP gilt (Direkte Beihilfen / Marktstützungsmaßnahmen und ländliche Entwicklung). Womöglich werden die an die Produktion gekoppelten Beihilfen für diesen Plan geprüft, von denen 21,3 % dem Mastviehsektor zugeordnet werden. Doch man weiß, daß der Sektor bei manchen verschrien ist. Wir müssen wirtschaftliche und umweltbezogene Argumente vorbringen (die Zucht unterstützen heißt eine wichtige hochwertige nachgelagerte Produktion zu fördern). Sie beeinflusst die Landschaften vorteilhaft, weil sie zum Schutz der Grünflächen beiträgt. Heute geht es um die Grünlandprämie, die unabhängig von der Tierart zugeordnet wird, aber von einer nach Hektar begrenzten Produktion bedingt wird. Kurz alles wird diskutiert. Eine Gewissheit haben wir. Für die GAP werden wir einen möglichst großen Haushaltsrahmen vertreten, der zumindest dem des vorigen Zeitraums entspricht. Das Ganze steht in Zusammenhang mit der Strategie „vom Feld auf den Tisch“ und der Strategie über Biodiversität“.



10 VORSCHLÄGE DES ERZEUGERKOLLEGIUMS BEVOR ZUR TAT GESCHRITTEN WIRD

Das Erzeugerkollegium hat den betroffenen Ministern einen Strategischen Plan vorgelegt, der gemeinsam mit der Kommission für den Rindfleischsektor verfasst worden ist. Damit möchte man zugleich den Produktionszweig schützen und unter Einhaltung von zunehmend strengeren Umweltnormen arbeiten.

„Den aktuellen Tendenzen entsprechend wird die Anzahl Mutterkühe in der Wallonie von einem Bestand im Jahre 2015 von 260.239 Einheiten im Jahr 2030 auf 183.205 Einheiten zurückgehen. Diese Situation könnte bewirken, dass die zur Erzeugung von Rindfleisch erforderlichen Grünflächen um 30 % zurückgehen“. Das Kollegium, das sicherlich nicht tatenlos zusieht, bereitet den Weg für zehn Handlungsmöglichkeiten.

- 1** Wissenschaftliche Forschungsarbeiten zu vorrangigen technischen Faktoren, welche die Produktion und die Rentabilität der Rindfleischproduktion betreffen, fördern.
- 2** Vermehrt technisch-wirtschaftliche Daten verfügbar machen, um die Weiterentwicklung der Produktionskette zu steuern (die Entwicklung der Produktionen und ihres Wertes aus der Nähe verfolgen).
- 3** Die Verfügbarkeit und den Zugang zu technischen Beratungsdiensten für Selbstständige sicherstellen und die Qualität kontrollieren (es besteht die Hoffnung, dass 50 % der Züchter sich dem anschließen).
- 4** Die Richtung für die Entwicklung des Rechtsrahmens vorgeben und die Anwendung der Gesetzgebung kontrollieren, so dass die Entwicklung der Produktionskette gesichert wird.
- 5** Die Mast in Zuchtbetrieben des Typs „Geburtshelfer-Mastbetrieb“ unterstützen (im Jahr 2030 50 %).
- 6** Den Fortbestand von Schlachthöfen und Zerlegungsbetrieben in der Nähe sichern.
- 7** Das Angebot in Segmente aufteilen und dabei den Mehrwert steigern sowie Absprachen unter Akteuren fördern, damit jedes Kettenglied anständig bezahlt wird (differenzierte Qualität und insbesondere kurze Absatzwege fördern).
- 8** In der Wallonie erzeugtes Rindfleisch fördern, insbesondere indem die Verbraucher, der Horeca-Sektor und die Körperschaften dazu angehalten werden, wallonischem Fleisch den Vorzug zu geben.
- 9** Den Marktteilnehmern die Gelegenheit geben sich auf Leitmärkten zu positionieren (indem der Export von Fleischsorten mit hohem Mehrwert begünstigt wird).
- 10** Die Bürger ausführlicher über die Polemik informieren, die den Rindfleischsektor betrifft und sich vergewissern, dass diese Informationsarbeit mit den Werbeaktionen zu Ergebnissen (Vorurteile entkräften, indem über die Gegebenheiten in der Wallonie kommuniziert wird) führt.

WEITHIN VERBREITETE ANSICHTEN ZU ROTEEM FLEISCH VON WIEDERKÄUERN



Treibhausgasemissionen, übermäßiger Wasserkonsum, usw. Vorurteile zu Fleisch gibt es in gewissen Medien und Denkfabriken zuhauf. Forschungszentren wie die Agro Bio-Tech Fakultät Gembloux (ULiège) oder das Nationale Institut für agrarwissenschaftliche Forschung (INRAE) versuchen diese Argumente zu entkräften.

15 M³ WASSER FÜR EIN KILO FLEISCH?

Diese 15.000 Liter Wasser stammen von einer Berechnungsmethode, die angewandt wird, um den Wasserverbrauch von Industriestandorten zu bemessen. Sie bezieht sich auf den Begriff des „water foodprint“ oder „Wasser-Fußabdruck“. Um diesen Wasser-Fußabdruck im Zuchtsektor festzulegen, berücksichtigt man das Wasser, das in den Tränken von Tieren entnommen wird, das Wasser, das zum Recyclen verwendet wird sowie das Regenwasser, das von den Böden aufgenommen wird, wo Wiederkäuer weiden. In Wirklichkeit setzen sich 95 % des auf diese Weise erhaltenen Wassers zusammen aus Regen, der am ewigen Wasserkreislauf beteiligt ist, unabhängig davon, ob sich Tiere auf dem Grundstück befinden oder nicht. Laut **Yves Beckers**, Professor in Gembloux AgroBiotech (ULiège) werden für die lokale Erzeugung von einem Kilo Rindfleisch in Belgien, wo Grünflächen und Futteranbauflächen nicht bewässert werden, ungefähr 50 Liter Wasser verbraucht (Tränken, Reinigung, Produktion von Lebensmitteln usw.).

DIE VERSCHWENDUNG VON RESSOURCEN EINDÄMMEN?

Konsumieren Tiere Ressourcen, die der Mensch verwenden kann? Nicht so sicher! Laut der wissenschaftlichen Veröffentlichung Global food security setzt die globale Ernährung von Wiederkäuern sich zu 86 % zusammen aus Nahrungsmitteln, die für den Menschen nicht verzehrbar sind (Gras, Heu, Grassilage, usw.). Das Nationale Institut für agrarwissenschaftliche Forschung ergänzt „Kraftfutter, das für Tiere mit einhöhligen Magen (Schweine, Geflügel) und Pflanzenfresser verwendet wird, verwertet Rückstände von Kulturen und Nebenprodukte von Pflanzen der Pflanzensektoren, die für die Ernährung des Menschen gedacht sind (Futterkuchen, Kleie, Bierschrot, usw.). Gewisse Zuchtbetriebe, wie z. B. Wiederkäuer, die mit Gras gefüttert werden, oder Zuchtbetriebe, die viele Nebenprodukte aus der Landwirtschaft verwenden, sind Netto-Proteinproduzenten, d. h. sie erzeugen mehr Proteine (tierischer Herkunft), die der Mensch verzehren kann, als sie pflanzliche für den Menschen verzehrbare Proteine verwenden, um Tiere zu füttern.“

14,5 % DER TREIBHAUSGAS-EMISSIONEN WELTWEIT?

Dies behaupten gewisse internationale Einrichtungen. Es stimmt, dass Kühe während des Wiederkäuens große Mengen Methan erzeugen, das dem Treibhauseffekt zuspielt. Doch hier ist es wichtig in einer Region, wo die Fleischproduktion stark von Grünflächen abhängt, zu nuancieren. Die Professoren Marc Aubinet und Yves Beckers (Gembloux Agro-Bio Tech) haben in ihren Studien gemessen, dass eine Mutterkuh auf einer Grünfläche jährlich 43 kg Methan-gas erzeugt. Diese Menge entspricht der Menge CO₂, die ein Neuwagen, der im Jahr 10.000 km fährt, ausstößt. Man vergisst jedoch zu oft, dass die von Wiederkäuern beweideten Grünflächen ebenso Kohlendioxid-„Senken“ sind, d. h. sie nehmen das CO₂ in der Atmosphäre auf und lagern es im Boden ein. Kurz gesagt, Grünflächen gleichen die Treibhausgaswirkungen wallonischer Zuchtbetriebe größtenteils aus. Die progressive Abschaffung des Zuchtsektors hätte verheerende Folgen für die Umwelt. Grünflächen müssten weichen und würden für andere Produktionen genutzt, außerdem würde der seit Jahrzehnten im Boden eingelagerte Kohlenstoff über das Pflügen schonungslos in die Atmosphäre freigesetzt.

„DIE VON DER WALLONIE GEFÖRDERTE DIVERSIFIZIERUNG MACHT DIE BETRIEBE BESTÄNDIGER“



Kurze Vertriebswege, Biolandwirtschaft, Herkunftsbezeichnungen, Erzeugerverbände, Weiterverarbeitung auf dem Bauernhof, usw. - die Wallonie unterstützt viele Initiativen zur Diversifizierung. Damit wird beabsichtigt das Fortbestehen der Betriebe trotz potentieller Krisen zu sichern. Damien Winandy, Direktion Produktqualität bei der Verwaltung Landwirtschaft, hat zu diesem Thema unendlich viel zu sagen. Er beschreibt für uns die Initiativen, Projekte und Forderungen.

BIOLANDWIRTSCHAFT IST OFFENSICHTLICH GANZ GROSS IM KOMMEN, DOCH ZAHLREICHE ZÜCHTER HABEN MÜHE UM DAS BIO-RINDFLEISCH ZU VERMARKTEN, WÄHREND DIE PRODUKTIONSKOSTEN HÖHER SIND. WIE IST DIESER SITUATION ABZUHelfEN?

Dies erfolgt über zwei Möglichkeiten: Verkaufsförderung und Vermarktungswege. Umso mehr als wir ein Programm 2021-2030 vorbereiten, um bei der landwirtschaftlichen Nutzfläche an einen Anteil von 30 % ökologisch kontrollierten Flächen zu kommen. Dieses Programm berücksichtigt natürlich alle Aspekte dieser Wertschöpfung von Produkten, für die ein „Bio“-Lastenheft gilt, insbesondere für Produktionszweige, wo die Wertschöpfung für Produkte im Biosegment heute unzureichend ist. Dies endet damit, dass man einen Zweig für die Vermarktung, der vom Erzeugerkollegium organisiert wird, sowie einen Zweig für die Verkaufsförderung vorsehen muss, der von der Wallonischen Agentur für die Förderung von Qualitätslandwirtschaft (Apaqw) gewährleistet wird, und den Erzeugern eine faire Entlohnung anbietet.

IST DER PREIS EINE HERAUSFORDERUNG?

Für Biorindfleisch liegt hier in der Tat die Herausforderung, denn ein Teil ist auf dem konventionellen Markt zu finden und wird also solches bezahlt.

BEI DER VORGELAGERTEN PRODUKTION BLEIBT DER WEITERVERARBEITENDE PRODUKTIONSZWEIG

In der Tat ist hier ein anderes Konzept einzuführen und die Schlachthöfe, Schlachter, die weiterverarbeitende Industrie und die Lieferanten der Supermärkte müssten sensibilisiert werden, damit sie sich mit Bio-Normen befassen, wohl wissentlich, dass der gesamte Produktionszweig sich auf Bionormen einstellen müsste, damit das Stück Fleisch mit seinem intakten Bio-Gütesiegel beim Verbraucher auf den Teller landet. Am Ende besteht die Herausforderung darin, Wertschöpfung für das Produkt zu erzielen, ohne es zu Schleuderpreisen zu verkaufen. Die Verkaufsmengen steigen und man wird versuchen den Trend dauerhaft zu festigen, indem man den Verbraucher erzieht und die Zwischenhändler beratend begleitet.



BEIHILFEN FÜR DEN SEKTOR – EIN HINWEIS?

Da ist selbstverständlich die an die Fläche gebundene Beihilfe in der zweiten Säule der GAP, es werden aber auch beachtliche Anstrengungen zwecks Beratung unternommen, um alle landwirtschaftlichen Betriebe zu unterstützen, die sich auf Biolandwirtschaft umstellen und dabei zu helfen Produktionsketten einzurichten, die völlig „bio“ sind. Auch hier ist die Arbeit des Wallonischen Zentrums für Agrarforschung (CRA-W) hervorzuheben, denn seit dem Strategischen Plan für den Erhalt der Biodiversität 2011-2020, hat es einen wirklichen Forschungsplan im Bereich Biodiversität umgesetzt und auf Querschnittsebene eine „Bio“-Einheit gegründet, die die Arbeit der unterschiedlichen Forscher in unterschiedlichen Abteilungen koordiniert. Es geht hierbei darum für im Sektor auftretende Probleme fachbezogene, konkrete und wissenschaftliche Lösungen zu finden. Somit ist ein Teil des Fachbereichs des CRA-W in Gembloux auf „bio“ umgestellt worden und auch in Libramont wird es einen „Bio“-Rindviehbestand zu Forschungs Zwecken geben.

IST EIN ZUSAMMENSCHLUSS VON LANDWIRTEN „DIE“ LÖSUNG BEI PROBLEMEN IM BIOSEKTOR UND/ODER BEI KURZEN VERTRIEBSWEGEN? WELCHE SPECIFISCHE AUFGABE KANN DIE VERWALTUNG DIESBEZÜGLICH ÜBERNEHMEN?

Sich zusammenzuschließen, um eine Strategie zur Wertschöpfung der Produktion in einem traditionell individualistisch geprägten Umfeld durchzuführen, bietet die Möglichkeit gegenüber dem Großvertrieb solidarisch aufzutreten, so dass man für Preise und Anlieferung Einfluss auf die Verhandlungen ausüben kann. Dies ist sehr wichtig, denn neben dem Programm zur Wertschöpfung im Produktionszweig, ist uns wirklich daran gelegen das berühmte Prinzip des „fairen Preises“ beizubehalten. Es ist absolut wichtig, dass die Anstrengungen der Erzeuger bis zum Verbraucher fair bemessen werden, wenn man vermeiden will, dass die Produkte zu Schleuderpreisen verkauft werden. Die Wallonie hat in diesem Zusammenhang drei Erlasse (Rindfleisch, Gemüseanbau und Getreideanbau) zur Bezuschussung verabschiedet, welche die Gründung von Zusammenschlüssen von Bioerzeugern unterstützen.

NEBEN DIESEM ANGEBOT GIBT ES DIE KURZEN VERTRIEBSWEGE. IST DIE VERWALTUNG DER MEINUNG, DASS MAN DIESEM BEISPIEL FOLGEN SOLLTE?

Es ist der Wille der Wallonie – und das ist nicht neu – einen Anreiz für kurze Vertriebswege zu schaffen. In Anbetracht des wachsenden Interesses der Verbraucher, befinden wir uns in einer Aufwärtsbewegung. Die VoG Diversiferm ist damit beauftragt, sowohl für Bio-Erzeugnisse, als auch für konventionelle Produkte, diejenigen zu begleiten, die im Bauernhof Erzeugnisse weiterverarbeiten und versuchen diese auf den Märkten zu verkaufen. Für uns sind alle Vertriebswege wichtig, entscheidet

man sich aber für kurze Wege, bedeutet dies für den Erzeuger, dass er seinen Preis festlegen und Rentabilität sichern kann. Weniger Zwischenhändler bedeutet, dass selbst wenn bei der Wertschöpfung Kosten entstehen, die Chancen auf eine korrekte Vergütung eher gegeben sind. Wenn Sie einen Hofladen betreten, diskutieren Sie die Preise nicht.

WIE KANN DER AUSTAUSCH DER GUTEN FACHLICHEN PRAKTIKEN UNTER LANDWIRTEN GEFÖRDERT WERDEN?

U.a. durch Beratung. In diesem Zusammenhang leistet BioWallonie einen wichtigen Beitrag zum Networking und bringt Erzeuger und kleine weiterverarbeitende Firmen zusammen. Für Produkte der konventionellen Landwirtschaft leisten themenbezogene, von der Wallonie geförderte Versuchszentren eine ähnliche Arbeit, die allerdings stärker segmentiert ist.

DIE GLEICHE FRAGE STELLT SICH FÜR HOFMETZGEREIE – SIND SIE DIE LÖSUNG, UM AUF EINANDER FOLGENDE KRISEN ZU BEWÄLTIGEN?

Vermutlich, doch es gibt da ein zusätzliches Problem, denn der Landwirt muss Zeit für eine Tätigkeit finden, die sich von der Produktion unterscheidet. Aus diesem Grund ist diese Art von Projekt nur mit einem multidisziplinären Team innerhalb einer selben Familie, bzw. durch das Einstellen von Personal (von denen ein Personalmitglied notwendigerweise eine Gewerbezulassung besitzen muss) zu erwägen.

DAS WALLONISCHE GESETZBUCH FÜR LANDWIRTSCHAFT, OBST- UND GARTENBAU – EIGNEN DIESER „ALTERNATIVEN“ PRAKTIKEN SICH ALLGEMEIN FÜR DIESES KONZEPT?

Als Direktor der Dienststelle Produktqualität würde ich behaupten, dass dieses Modell förderungswürdig ist. Doch ich begreife diese Dinge umfassender und beziehe kurze Vertriebswege, den Biosektor, Zusammenschlüsse, Gütesiegel, Herkunftsbezeichnungen usw. mit ein. Wenn ich dies befürworte, dann weil es scheint, dass diejenigen, die sich für diese Ausrichtung entscheiden, bei eventuellen Krisenzeiten belastbarer sind.

HAT DIE COVID-19-KRISE SICH AUF DEN ERFOLG DER KURZEN VERTRIEBSWEGE, DES BIOSEKTORS, USW. AUSGEWIRKT?

BioWallonie hat die Erzeuger wegen einer Studie rasch befragt. Sie zeigt, dass „die Akteure, die bei ihren Verkaufszahlen (manche erleben eine nie da gewesene Situation) den größten Anstieg verzeichnet haben, diejenigen sind, die den Verbrauchern die Waren im Direktverkauf anbieten. Von 10 Erzeugern, die dieses Angebot machen, haben 8 Erzeuger ihre Verkaufszahlen auf diesem Absatzmarkt steigern können. Für 6 Landwirte von 10 Landwirten entspricht dies einer Hausse um 20 bis 50 %, für 2 Landwirte von 10 Landwirten beträgt diese Hausse 50 %“. Es ist klar, dass dieser Sektor - bedingt durch die Krise - die Verbraucher angelockt hat. Jetzt gilt es diesen Trend zu festigen. Vorhergehende Erfahrungen zeigen, dass am Ende der Krise nur ein Teil der Verbraucher regionalen Erzeugnissen treu bleibt, doch kommen wir der Sache jedes Mal ein Stück näher. Dies stärkt die Position der Erzeuger im Verhältnis zu den Unwägbarkeiten der internationalen Märkte.



**Bernard und Valérie
Convie-Calicis**



**Françoise Demande und
Michel Leboutte**



**Emile Joarlette und
Camille Peeters**



**Kathia Lemaire und
Claude Marion**

FERMES EN VIE DIE FEHLENDE ETAPPE ZWISCHEN BAUERNHOF UND VERBRAUCHER

Diversifizierung und kurze Vertriebswege: Manche lassen sich hier oftmals auf ein bewegtes Abenteuer ein, wo Freude über glückliche Kunden, administrative Arbeit und komplexe Betriebsführung aufeinandertreffen.

Vier Paare aus der Region Famenne erleben dieses Abenteuer seit einem Jahrzehnt. Seitdem organisieren sie den Bauernmarkt, die *marchés colibris*, und öffnen die Türen ihrer Bauernhöfe nacheinander, um die Produktion eines jeden gemeinsam zu verkaufen. Vier Paare, vier Betriebe, die beschlossen haben ihren Berufsweg gemeinsam zu gehen und ein Geschäft und Genossenschaft zu gründen, das kurze Vertriebswege nutzen möchte.

Zuerst werden die Personen vorgestellt. Beginnen wir mit **Bernard und Valérie Convie-Calicis**, Milcherzeuger im Bauernhof Jambjoûle in Villers-sur-Lesse (Rocheport). Wir fahren fort mit **Françoise Demande und Michel Leboutte**, die in Sinsin (Somme-Leuze) Limousin-Rind und Masthähnchen züchten. Mit ihnen arbeiten **Emile Joarlette und Camille Peeters**, Gemüsebauern in Les Basses-Serinchamps (Ciney). Wir beenden unsere Runde mit **Kathia Lemaire und Claude Marion**, die sich in Wavreille (Rocheport) auf die Rasse Blonde d'Aquitaine, Schweine, Wurstwaren und die Produktion von Eiern verstehen.

Ende Mai haben sie im Herzen von Marche-en-Famenne das Geschäft ihrer Träume „Fermes en vie“ eröffnet. Es handelt sich um eine dauerhafte Einrichtung für den Verkauf von ihrem Obst, Gemüse, Käse, Mehl und Fleisch, ihren Milchprodukten, Eiern, Broten, Getränken u.v.m. Von einigen Ausnahmen abgesehen wird das gesamte Angebot von den vier Betrieben erzeugt. Claude Marion erklärt: „Wir waren es ein wenig „überdrüssig“ uns jede Woche in verschiedene Verkaufsstellen zu begeben. Wir

haben gemeinsam mit unseren Freunden eine Genossenschaft von überschaubarer Größe in der Region von Grenoble besucht. Wir haben uns weitgehend davon inspiriert, um unser Projekt in Marche zu starten“.

Dieses Projekt ist entstanden im Kielwasser der Krankenkasse Solidaris, die zum Zweck der gesunden Ernährung neben ihren Geschäftsräumen ein alternatives und nachhaltiges Projekt gründen wollte. „Es ging ihnen darum den Menschen bewusst zu machen, sich besser zu ernähren, und damit etwas für ihre Gesundheit zu tun“.

Einige Monate später war die Genossenschaft „Fermes en vie“ auf der Grundlage eines einfachen Konzepts, d.h. ein Geschäft mit regionalen Bioprodukten entstanden. „Wenn es für Bioware eine Ausnahme gibt, wird deutlich darauf hingewiesen, doch in diesem Fall wird es sich sowieso um eine warenhandwerkliche Produktion handeln“, fährt Claude Marion fort.

„Weitere Produkte werden das Warensortiment vervollständigen, immer in dem Bemühen möglichst kurze Vertriebswege zu nutzen. Dies trifft zum Beispiel zu bei Mehl, das von einer Getreidebäuerin aus Verdenne geliefert wird, die ihre eigene Mühle hat und deren Betrieb biozertifiziert ist“.

„Fermes en vie“ wird zusammen mit den Bauernhöfen wachsen. Da den Erzeugern daran gelegen ist, ihren Betrieb und ihre Vermarktungsbranche weiterhin zu leiten, sind die Öffnungszeiten eingeschränkt. Allerdings ist der Austausch mit den Kunden umso intensiver.



Place aux Foires in 6900 Marche-en-Famenne. Geöffnet Donnerstag und Freitag von 14.00h bis 18h30, Samstag 9.00h bis 18.30h.
fermesenvie@gmail.com

www.fermesenvie.com

FÜR DIE HOFMETZGEREI MARTIN WIRD EIN LANGER WEG IN KAUF GENOMMEN

Die Hofmetzgerei Martin in Naomé hat Erfolg. Für äußerst traditionelle Produkte wird nun eine lange Anfahrt in Kauf genommen.

Naomé beherbergt etwa 450 Seelen. Und die „Metzgerei Martin“ verkauft und zerlegt allwöchentlich mindestens eine Kuh, ein Kalb, an die zehn Schweine, Lämmer, Geflügel usw. Das meiste wird dabei in dem Nachbarhof erzeugt, der denselben Namen trägt.

In Naomé gibt es den **Hof Martin**. Und die **Metzgerei im Hof Martin**. Die zweite Metzgerei ist nun Sache von **Aurélien**. Die erste Metzgerei wird geführt von **Gianni** und **Jean-Pol**, dem Bruder und Onkel des Metzgers.

Der landwirtschaftliche Betrieb, in dem Aurélien an die fünfzehn Jahre gearbeitet hat, ist die Geschichte einer Familie. Er hat gleichzeitig in Suarlée eine Metzgerlehre absolviert und seine Laufbahn bei einem Metzgermeister begonnen.

Vor einem Jahrzehnt ist ihm die Idee gekommen die Produktion des Bauernhofs direkt zu nutzen. „Die Lust mich meiner Familie anzuschließen, um das Geschäft zu übernehmen, war da, aber zu dritt in einem Betrieb dieser Größe zu arbeiten, war kompliziert. Ich bin also das Abenteuer der Metzgerei alleine gegangen“. Von vornherein entscheidet er sich für die gemischte Variante, nämlich für Fleischpakete und den Verkauf im Einzelhandel. In der Auslage sind nur traditionelle Produkte zu sehen. Da ist natürlich Frischfleisch, aber auch ein Angebot an Ardenner Fleisch- und Wurstwaren.

Fleischpakete oder Verkauf an der Theke? Beides funktioniert bestens. Der einzige Unterschied besteht darin, dass Aurélien Martin vier Arbeitsplätze hat schaffen können.

Er versorgt selbstverständlich die lokale Kundschaft, doch das Ansehen der Metzgerei geht fortan bei Weitem über die Gemeindegrenzen hinaus. Er findet seine Kundschaft nicht nur in der gesamten Region, sondern auch in Namur, Wavre, Ciney, Bruxelles usw.

Man muss wissen, dass die vier Coqs de cristal, die ihm in diesen letzten Jahren verliehen worden sind, erheblich zu seinem Ansehen beigetragen haben. Dieses Ansehen hat auch mit der

Wahl der Fleischarten zu tun, beim Rind der Rasse Blanc-Bleu natürlich, Kälber und Lämmer stammen aus dem Familienbetrieb. Die Schweine werden in Naomé, in dem Bauernhof Baijot auf „Stroheinstreu“ aufgezogen. Geflügel wird ebenfalls in der Region produziert.

Und der Lockdown in diesem Frühjahr? „Witzig, auf unsere Verkaufsmengen hat sich das nicht ausgewirkt. Wegen der Schließung der Restaurants haben wir Lieferungen verloren. Allerdings haben wir neue Kunden hinzugewonnen, die sehr daran interessiert sind, regionale Produktionen neu zu entdecken“.



 www.boucheriedelafermemartin.be

BIO-LANDWIRTSCHAFT

ZAHLEN UND ANFORDERUNGEN

Der Biosektor befindet sich im Aufschwung. Doch mangelhafte Strukturen innerhalb des Produktionszweigs hindern die Erzeuger mitunter daran einen lohnenden Preis für ihre Arbeit zu erzielen.



100.000

Stück Vieh

Im Jahr 2003 waren es dreißig tausend Einheiten. Heute sind es etwas mehr als hunderttausend Einheiten. Es besteht kein Zweifel, der Sektor für Bio-Rindfleisch erlebt seit zwei Jahrzehnten ein exponentielles Wachstum, das auch für die Grundstücke prägend ist, die generell für die biologische Agrarwirtschaft genutzt werden. Im Jahr 2015 wurden 9 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche und im Jahr 2020 werden 18 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche nach Prinzipien des ökologischen Landbaus bewirtschaftet.

40 %

Die Nationale Union der belgischen Agrarbiologen (UNAB) und der Dachverband der Züchter- und Landwirtschaftsverbände (FUGEA) haben mit der Unterstützung der Wallonie in diesem Produktionszweig eine Umfrage durchgeführt. Zwei Zahlen sind alarmierend. Von den Zuchtbetrieben, die Biorindfleisch produzieren und an der Umfrage teilgenommen haben, erklären etwa 40 % weniger als 25 % ihres Viehbestands in dem Biosektor zu vermarkten. Immerhin 30 % der Zuchtbetriebe für Biorindfleisch vermarkten mehr als 75 % ihrer Tiere über diesen Absatzkanal, was beruhigt, wenngleich diese Situation noch lange nicht als perfekt zu werten ist. Händler, kurze Absatzwege, Schlachthöfe, Genossenschaften und Metzger sind die wichtigsten Kunden der Züchter. Die Direktvermarktung der Supermärkte rangiert viel weiter dahinter, doch diese letztgenannten werden von den oben genannten Zwischenhändlern versorgt.

3 Punkte werden verbessert

Für den Produktionszweig gibt es drei Schwachpunkte, die Aufmerksamkeit bedürfen. Die kommerziellen Absatzmärkte sind für die Erzeuger schlecht strukturiert und unstabil, es gibt nicht genug biozertifizierte Schlacht- und Zerlegebetriebe und die Preise, die den Erzeugern gezahlt werden, sind nicht immer einträglich genug. Lösung in Sicht? „Die betreffenden Landwirte dazu ermutigen sich (warum nicht?) zu einem Erzeugerverband zusammenzuschließen, was es ermöglichen würde zu den unterschiedlichen Etappen der Produktionskette Kosten durch Massenproduktion einzusparen. Von der Geburt über die Weiterverarbeitung und Vermarktung bis hin zur Kommunikation, wobei man das Ziel nicht aus den Augen verliert im Hinblick auf zugesagte Investitionen einen lohnenderen Preis anzubieten.“

2. HALBJAHR 2020

OBJEKT	JULI	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
Bestellung von Dauergrünland						
Bodendeckung Nitrat fixierende Zwischenkultur	Aussaat	Aussaat	Frist für Aussaat: 15.	Aussaat Vernichtung	Vernichtung erlaubt ab 15.	
Bodendeckung von im Umweltinteresse genutzten Flächen. Wird 3 Monate lang beibehalten	Aussaat	Aussaat	Daten: • Frist Aussaat: 30. • Frist Änderung Standort: 30.	Aussaat	Aussaat	Aussaat
Im Umweltinteresse genutzte Bienenwiese	Aussaat	Aussaat	Aussaat	Aussaat	Aussaat	Aussaat
Bodendeckung Erosion (Einhaltung von Umweltauflagen)	Aussaat	Aussaat	Frist für Aussaat: 15.	Aussaat	Aussaat	Aussaat Vernichtung ab 31.
Antrag auf Beihilfe Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen sowie Maßnahmen der biologischen Landwirtschaft				Frist: 31.		
Natura 2000 MU2 und MU3 (Managementeinheit) Mahd/Abweiden				Frist: 31.		
Natura 2000 MU4 Mahd/Abweiden	Erlaubt nach dem 15.			Frist: 31.		
Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen MU2 – Naturnahe Wiese • Abweiden/Mahd • Düngung • Mahd/Abweiden				Frist: 31.		
		bis zum 15.				
Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen begraste Wende- fläche MU5: Mahd	Ab 16.		Frist: 30.			
Heckenschnitt						

■ Verboten | ■ Erlaubt | ■ Erlaubt, aber es gelten gewisse Einschränkungen und wir weisen auf die Frist hin

Zeitplan wurde erstellt unter Vorbehalt von Änderungen, welche ggf. auf dem Portal der wallonischen Landwirtschaft agriculture.wallonie.be veröffentlicht werden.

Entsprechend der Verordnung über den Datenschutz, des mit PAConWeb abgeschlossenen Übereinkommens und dem legitimen Interesse des ÖDW alle wallonischen Landwirte, die von der GAP profitieren, informieren zu wollen, werden Ihre Kontaktangaben von der Direktion Kommunikation, Naturressourcen, Umwelt und Landwirtschaft (CREA) des Öffentlichen Dienstes der Wallonie (DGARNE) nur verwendet, um Ihnen unser Magazin „Les nouvelles de l'Agriculture“ zuzusenden und statistische Zahlenangaben über die Zufriedenheit zum Produkt bzw. zum Berufsbild unserer Abonnenten anonym zu erheben. Diese Angaben werden zu Marketingzwecken weder verkauft, noch verwendet. Diese Kontaktangaben werden aufbewahrt solange Sie unsere Dienste nicht per E-Mail [infoportail.dgarne@](mailto:infoportail.dgarne@spw.wallonie.be)

spw.wallonie.be bzw. per Post an nachstehende Adresse: SPW, Département du Développement, CREA, A l'attention de Mme Charlotte Racot, Chaussée de Louvain, 14 in 5000 NAMUR darüber informieren, dass Sie nicht mehr in unserer Datenbank stehen möchten. Keine Ihrer Daten wird einer anderen Dienststelle des ÖDW oder Drittpersonen mitgeteilt. Sie können ebenfalls darum bitten, dass Ihre Daten berichtigt oder gelöscht, deren Verarbeitung eingeschränkt wird bzw. sich der Verarbeitung widersetzen, indem Sie den Leitenden Sachbearbeiter an oben genannten Adressen kontaktieren. Sie wünschen weitere Informationen über den Schutz personenbezogener Daten und Ihre Rechte, siehe Portail de la Wallonie.

Jede Frage in Zusammenhang mit dem Datenschutz wird der Delegierte für Datenschutz des Öffentlichen Dienstes der Wallonie, Thomas LEROY, per E-Mail beantworten bzw. deren Beantwortung veranlassen. Schreiben Sie an dpo@spw.wallonie.be oder an die Postanschrift: SPW, Département des Affaires juridiques, À l'attention du Délégué à la protection des données, Thomas LEROY, Place de la Wallonie, 1 in 5100 JAMBES. Erfolgt innerhalb eines Monats nach Ihrer Anfrage keine Rückmeldung seitens des ÖDW können Sie die Datenschutzbehörde per E-Mail contact@apd-gba.be oder per Post kontaktieren und an nachstehender Adresse Beschwerde einreichen: Rue de la Presse, 35 in 1000 Bruxelles.

